

Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage

Nummer 5 / 10. Jahrgang



zum Saar-Freund

Berlin, 15. Juli 1934

Ottweiler, ein kleines Rothenburg.

Photos: Germer, Ottweiler-Saar.



Die gewaltige Menschenmenge bei dem Treuegelöbnis zum Vaterland.



Das Wahrzeichen Ottweilers über den Fachwerkhäusern.

Der Ottweiler Heimattag, ein einziges Treuegelöbniß.

Ziel zu wenig beachtet, aber durchaus wert, aufgesucht zu werden, liegt im nord-östlichen Teile des Saargebietes die ehemalige Fürstenresidenz Ottweiler. Seit 1550 mit Stadtrecht ausgestattet, ist dieses idyllische Kreisstädtchen dank seiner landschaftlichen und baulichen Reize in jeder Beziehung berufen, die Aufgaben einer Wohnstadt nahe des Neunkirchener Industriebezirkes zu erfüllen. Hier beginnt jener landwirtschaftliche Grüngürtel, welcher sich rings um das engmaschige Netz der industriellen Arbeitsstätten, der Bergwerke und Hütten legt. Eingebettet in Täler, zwischen sanften, waldigen und obstbestandenen Höhen wird es von der ruhig dahinplätschernden Blies durchzogen. Schwerlich vermutet man ein solches Idyll hart an der Grenze des Saarkohlenreviers. Abseits der Großstadt, unberührt vom Lärm der Neuzeit, besitzt Ottweiler mit seiner herrlichen Umgebung eine vortrefflich gesunde Lage, alles Faktoren, welche es in Verbindung mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten für einen

einmaligen Besuch, für das Wochenende und zum dauernden Wohnaufenthalte in gleicher Weise geeignet erscheinen lassen.

Selbstverständlich fehlt es auch in Ottweiler nicht an Sehenswürdigkeiten. In seltener Harmonie findet sich hier eine stattliche Zahl alter Fachwerkbauten und Giebelhäuser, besonders im Weichbild der Stadt, in der „Enggass“, am Rathaus- und Schloßplatz. Den nachhaltigsten Eindruck machen die vielen Giebelbauten und mittelalterlichen Häuser am Rathausplatz, welche vor einigen Jahren unter besonderer Beachtung der eindrucksvollen Gesamtwirkung erneuert wurden. Aber nicht nur hier, fast in jeder Straße und Gasse ist die Romantik zu Hause. Von welcher Seite man sich auch Ottweiler nähern mag, stets überragt das Wahrzeichen von Ottweiler, der hohe, trutzige Turm der frühgotischen evgl. Kirche, ein früherer Wehrturm, das Stadtbild. Durch Anbau einer Kirche ist er zum Glockenturm geworden. In der Kirche befindet sich hinter der Kanzel der Grabstein des Grafen Walrad von Nassau-Saarbrücken. Im Mittelpunkt der übrigen Sehenswürdigkeiten stehen sodann die noch in gutem Zustande erhaltenen Barockbauten, geschaffen von dem fürstlichen Baumeister Joachim Stengel, dem Erbauer der Ludwigskirche zu Saarbrücken. Unter dem Fürsten Wilhelm Heinrich erbaute er im Jahre 1758 als Witwensitz der Mutter des Fürsten Ludwig ein Palais, welches heute, durch Anbauten vergrößert, als Kreishaus dient. In diesem vornehmen, klassischen Sandsteinbau ist vor allem der vor einem Jahre erneuerte große Sitzungssaal sehenswert. Prächtige Gemälde von der Hand des Düsseldorfer Meisters Franz Kiederich, wichtige Ausschnitte aus dem Leben und der Geschichte Ottweilers darstellend, locken hier den Beschauer zu besinnlicher Betrachtung, so u. a. die Ansprache Blüchers an die Ottweiler Bevölkerung auf dem Marktplatz anlässlich seines Durchzuges am 10. Januar 1814 und der Prunkzug des Fürsten Ludwig mit seiner Gemahlin. An die Verkündung der Frühlingsbotschaft durch Blücher erinnert auch eine Gedenktafel am Heß'schen Hause. Der andere Stengelbau ist das als Pavillon bekannte Schlößchen im „Herrengarten“, umgeben von schattigen Kastanien und Pappeln. Ein weiteres ehemals vornehmes Haus ist das Erdmenger'sche Haus an der Lenn (Linde), das nach der Rückgliederung als Rathaus umgebaut werden soll. Baulich interessanter als das jetzige Rathaus ist das alte Rathaus, auf dessen Türmchen eine Sirene des Tages Wende kündigt. Es würde zu weit führen, alle die idyllischen Winkel und Ecken aufzuführen, an denen die Innenstadt so reich ist.



Der festlich geschmückte Rathausplatz.

Aber auch die nächste Umgebung lohnt einen Besuch etwa über die Friedrichslust mit dem neuen Kriegerdenkmal nach dem Reiherswald mit seiner „neinstämmig Buch“ oder aber in die Bogelsheß oder gar in die „Ottweiler Schweiz“.

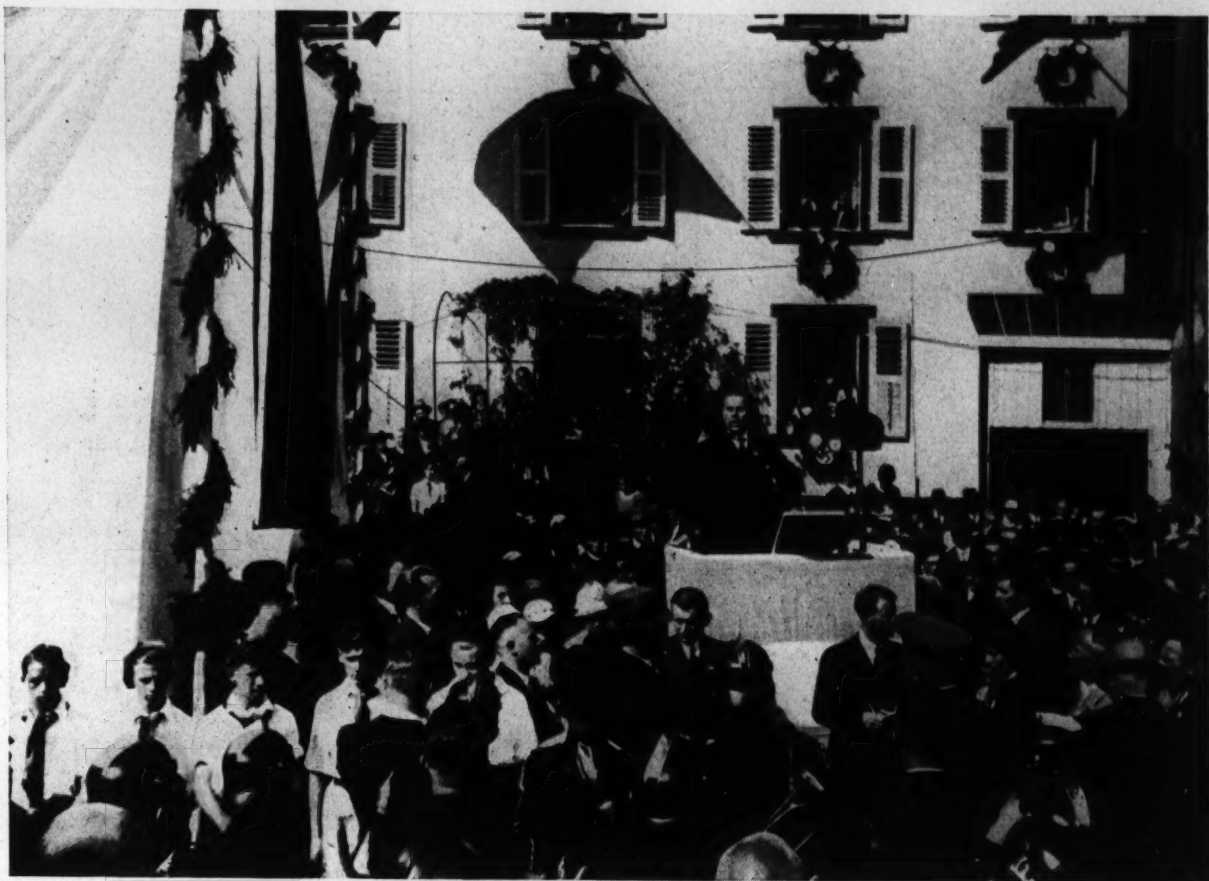
Die zahlreichen Sehenswürdigkeiten Ottweilers sind jüngst um ein kunstvolles Baudenkmal vermehrt worden. Am letzten Sonntag des Monats Mai wurde unter dem Ehrenprotektorat des Treuhänders des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Oberpräsident a. D. Dr. von Halfern der Quakbrunnen eingeweiht, dessen Entwurf der Hand des bekannten saarländischen Künstlers und Architekten L. Nobis, Saabrücken, entstammt. Eine rührige, tatkräftige Stadtverwaltung hatte ihm die Aufgabe gestellt, für den historischen Schloßplatz ein Brunnendenkmal zu schaffen, das in sinnvoller Beziehung zur Geschichte und Kultur der alten Grafenstadt stehen und gleichzeitig etwas völlig Neues, Originelles darstellen sollte. Beide Bedingungen wurden glänzend erfüllt. Unter der Schirmherrschaft des Herrn Staatsrat Dr. von Halfern, eines ehemaligen, allgemein beliebten Landrates des Kreises Ottweiler, wurden die finanziellen Mittel durch eine Schloßbrunnenspende aufgebracht, an welcher sich außer den provinziellen Stellen im wesentlichen die Ottweiler Bürgerschaft wie auch Reichskanzler Adolf Hitler als Ehrenbürger Ottweilers beteiligten. Der Brunnen versinnbildlicht den Quak, einen in der Westpfalz und den Kreisen Ottweiler und St. Wendel heimischen Pfingstbrauch, welcher die Freude des Menschen über das Walten der Naturkräfte und die einsetzende Vegetation zum Ausdruck bringt.

Ursprünglich hatte der Quak einen anderen Sinn. Als

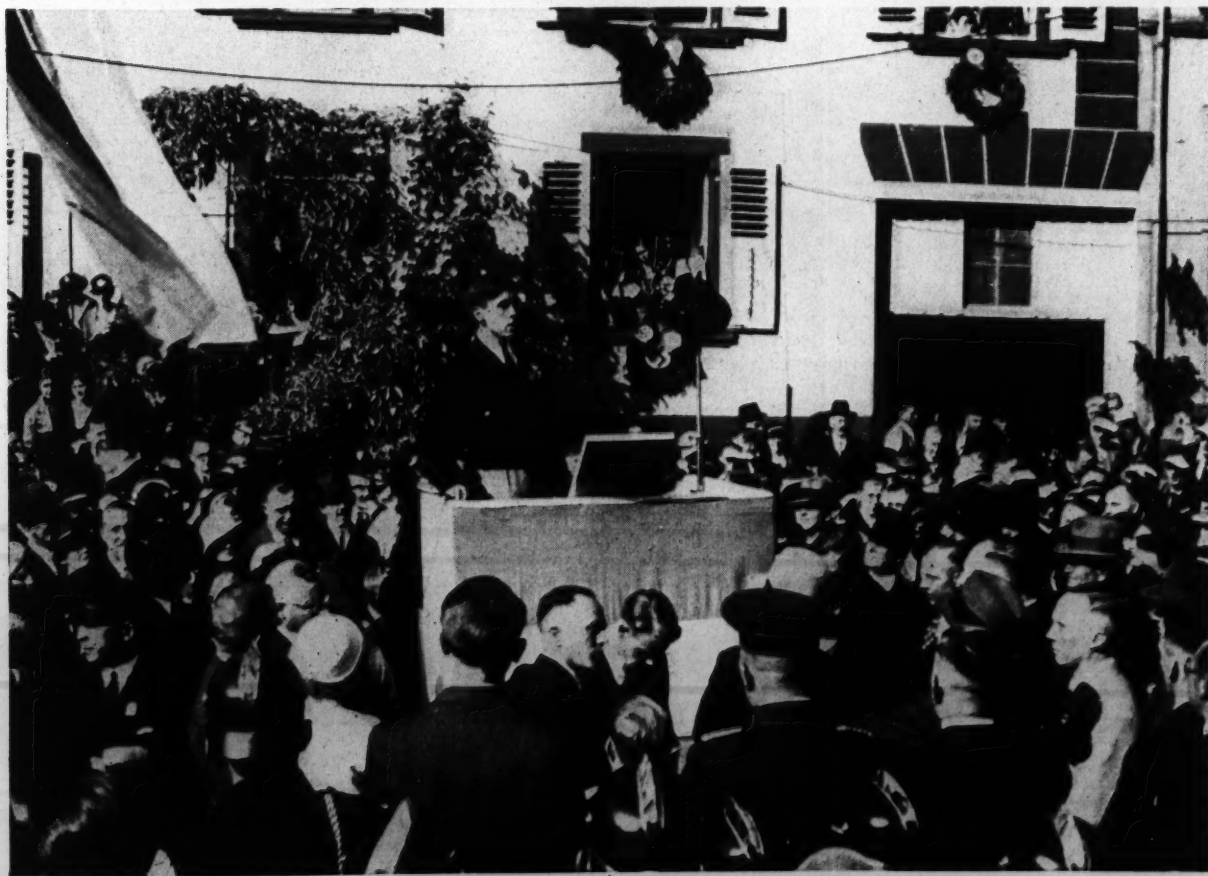
der primitive Glaube unserer Altvordern die Natur von Dämonen beherrscht wissen wollte, suchte man durch allerlei Maßnahmen die den Menschen und Tieren feindlichen Dämonen von den menschlichen Stätten fernzuhalten. Dies sollte vor allem dadurch geschehen, daß man frisches Grün aus Feld und Hain in die Dorfmark brachte. Auf diese Weise entstand der Quak oder Quack, dessen Wortableitung verschieden gedeutet wird. Alljährlich zu Pfingsten begibt sich auch heute noch die schulentlassene Jugend in den Wald, um ein kegelförmiges Rutengeflecht zu fertigen und dieses mit blühendem Ginster, Grün und Blumen zu schmücken. Dieser „Quak“, welcher über seinen Träger gestülpt wird, macht am frühen Pfingstmontag im Dorf die Runde, gefolgt von den Quadern, Peitschern und Schalmeiern.

So ziehen sie von Haus zu Haus, unter Aussagen heiterer Sprüchlein um Gaben bittend, welche in der Regel aus Speck und Eiern bestehen, aus denen dann später ein lustiges Pfannkuchenessen veranstaltet wird.

In einer Zeit, da Sitten und Bräuche wieder zu Ehren kommen, lebt auch an der Saar das echte deutsche Brauchtum wieder auf. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke des entwerfenden Künstlers, bodenverwurzeltes Brauchtum plastisch zu versinnbildlichen. Wenn sich die Stadt Ottweiler ohne Zögern für die Verwirklichung dieser Idee einsetzte, so gebührt ihr das Verdienst, hier einen Weg gewiesen zu haben, wie wahre deutsche Sitten und Bräuche vor dem Versinken in Vergessenheit gerettet werden können. In seiner Linienführung paßt sich der in rotem Sandstein gehaltene Brunnen harmonisch dem im Hintergrunde stehenden Barockhause an. Die Steinmetz- und Bildhauerarbeiten wurden von dem Ottweiler Bildhauer W.



Bürgermeister Dr. Löwer bei der Festrede.



Auslandsdeutscher Student aus Jugoslawien spricht im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten über das Deutschtum im Ausland.



Der Festzug bewegt sich durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt.

Menzel ausgeführt. Kugel und Quak wurden in Kupfer-
schmiedearbeit in Saarbrücker Werkstätten angefertigt.

Was lag näher, als mit der Einweihung des Quakbrunnens einen Heimattag zu verbinden? Bei anhaltend heiterem Wetter war daher von vornherein mit einem gewaltigen Besuch des Ottweiler Heimatfestes zu rechnen, in dessen Mittelpunkt ein Frühlingsfestzug mit dem Motto „Sitten und Bräuche“ stand. Groß war auch die Zahl der Gemeinden um Ottweiler, welche sich mit den verschiedensten Gruppen und Motiven aktiv am Festzuge beteiligten. Dieser bot so recht einen prächtigen Querschnitt durch die Frühlingsbräuche des Völkchens an der Saar. Wie nie zuvor war die Stadt in ein einziges Flaggenmeer getaucht; kaum ein Haus ohne Hafentkrenz und Schwarzweiß-rot. Transparente verkündeten allenthalben „Deutsch die Saar immerdar“, „Wir wollen heim ins Vater-

der Welt dieses idyllische Fleckchen Erde dem deutschen Vaterlande abspenstig machen kann.



Wagen im Festzug: Die Maientönigin.

Gegründet im Jahre 1925 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin als Monatsbeilage zu der von ihm vom Jahre 1920 ab herausgegebenen Halbmonatszeitschrift „Saar-Freund“. Derselbe erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postsparkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depositentasse O, Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Berein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Boffelt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei Aktiengesellschaft, Berlin SW 11.